

Die Tuchmacherei in Zielenzig, ein untergegangenes Gewerbe.

ZA 1/M 108

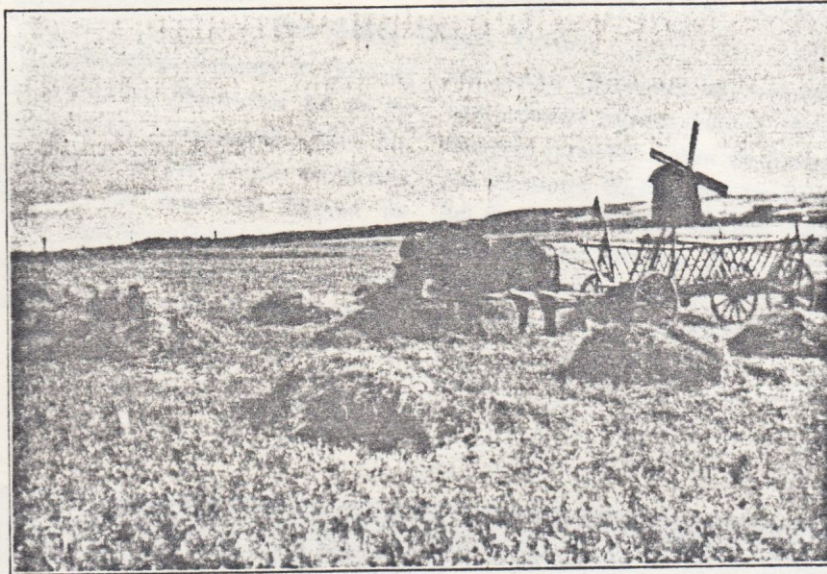
Von Gustav Prenzel, Drossen.

Eines der blühendsten Gewerbe in Zielenzig war seit dem frühesten Mittelalter bis in die neuere Zeit hinein die Tuchmacherei. Ihre Anfänge reichen bis in die Zeit unserer wendischen Vorfahren zurück, bei denen die Weberei im Hausfleiß eine der hauptsächlichsten Nebenbeschäftigungen war. Allerdings stellten sie neben den Erzeugnissen der Garweberei, der Leinwand, nur geringe Wollwaren her, während die besseren von auswärts bezogen wurden. Zu einem eigenen Gewerbe entwickelt haben die Tuchmacherei hier erst die neuen Siedler aus der Lausitz, namentlich Kottbus und Peitz, und aus Schlesien. Wenn schon in dem Keppener Privilegium vom Jahre 1329 die Tuchmacher als in einer Zunft organisiert erscheinen und neben den Fleischern, Bäckern

und Schuhmachern als erstes unter den vier Gewerken genannt werden, so dürfen wir dasselbe wohl für diese Zeit auch in Zielenzig annehmen. In dem ältesten Privilegium von Zielenzig aus dem Jahre 1392 geschieht bereits der Walkmühle, des Schauhause und der Scharren Erwähnung, wo die Waren, da es Kaufläden in unserem Sinne noch nicht gab, zur Besichtigung und zum Kauf ausgestellt wurden. Bald kam hier die Tuchmacherei in guten Aufschwung. Ihre Erzeugnisse, aus der feinen, berühmten Sternberger Wolle hergestellt, befriedigten nicht nur das lokale Bedürfnis in Stadt und Umgebung, sondern gingen auf den Handelsstraßen, die den Ort durchzogen oder in seiner unmittelbaren Nähe vorüberführten, weit nach Polen, Preußen und Pommern hinein und waren auch auf der Frankfurter und Leipziger Messe sehr begehrt. In den folgenden Jahrhunderten befand sich hier die Tuchmacherei weiter in gedeihlicher ungestörter Entwicklung. Mit den Schwesterinnungen der benachbarten polnischen Städte, z. B. Meseritz, unterhielten die Zielenziger Tuchmacher die besten und freundschaftlichsten Beziehungen, wie ja überhaupt der gesamte Wirtschaftsverkehr zwischen beiden Gebieten ein sehr lebhafter war. Das erklärt sich schon daraus, daß der Gewerbebetrieb in Polen fast ausschließlich in deutschen Händen lag. Als aber durch den dreißigjährigen Krieg alles wirtschaftliche Leben bei uns ertötet wurde, da erfuhr auch die Tuchmacherei in Zielenzig einen vernichtenden Schlag. Da waren es wieder schlesische Tuchmacher, die hier dem Gewerbe zu einem neuen Aufschwung verholfen. Als diese nach dem Kriege ihres protestantischen Glaubens wegen auch weiterhin bedrückt und verfolgt wurden, verließen viele ihre schlesische Heimat, namentlich Schwiebus, das damals noch zu Schlesien gehörte, und ließen sich in den benachbarten Sternberger Städten Zielenzig, Königswalde, Sonnenburg, Drossen und Neppen nieder und brachten hier die Tuchfabrikation wieder empor. Die Be-

schaffung der Kriegsbedürfnisse und der ungeheure Luxus, der zu Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts, besonders in den höheren und höchsten Kreisen herrschte, brachte wie allem anderen Gewerbe, so auch der Tuchfabrikation einen außerordentlichen Aufschwung, so daß sie um das Jahr 1800 in Zielenzig ihren höchsten Stand, ihre Blütezeit erreichte. Es wurden damals hier von 260 Tuchmachern auf ebenso vielen Webstühlen für mehr als 100 000 Taler Tuche verfertigt. Zum Vergleich diene die Angabe, daß Zielenzig zur Zeit kaum 3000 Einwohner zählte. Auch in den folgenden Jahren hielt sich hier die Tuchfabrikation noch auf derselben Höhe. Ueberallhin wurden Tuche verkauft: nach Rußland, nach Schweden, nach der Schweiz, sogar nach Amerika und wurden ihrer Güte wegen gut bezahlt. Besonders lebhaft wurde das Geschäft während der Freiheitskriege durch die Lieferungen sowohl für die eigene, als auch für die russische Armee. Da trat im Jahre 1816 durch die russische Handelsperre wieder ein Rückschlag ein, wodurch der Absatz eine arge Stockung erfuhr. Nach und nach erholte sich das Tuchmacherhandwerk auch von diesem Schlage. In den folgenden Jahrzehnten nahm das Gewerbe wieder einen neuen Aufschwung, so daß es um die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch einmal eine Blütezeit, die letzte, erleben durfte. Es arbeiteten im Jahre 1852 in Zielenzig 57 selbständige Tuchmachermeister mit Gefellen auf 82 Handstühlen, von denen jährlich 5000 Stück Tuche gefertigt und meistens auf der Frankfurter Messe verkauft wurden. Auch hatte das Tuchmacherhandwerk in der letzten Zeit bedeutende Lieferungen für die Armee gemacht. Mit der Tuchfabrikation in Verbindung standen die in der Stadt und Umgegend vorhandenen Wollspinnereien, Tuchappretur- und Walkanstalten. Diese waren:

1. Die in Zielenzig außerhalb der Stadt an der Postum gelegene, durch Wasserkraft betriebene Wollensreichgarn-Spinnerei des Herrn Arend,



Erntefeld bei Zielenzig

Aufn. H. Scheidemann

fünf Assortiments mit 2400 Spindeln. Diese neuesten Maschinen beschäftigten 50 bis 60 Arbeiter und lieferten feine Streichgarne zur Bereitung von Stoffen für Berliner und sächsische Fabrikate. Die Fabrik wurde 1836 erbaut.

2. Die durch Wasser- und Dampfkraft betriebene Wollspinnerei des Herrn Wald, mit 2500 Feinspindeln, sie beschäftigte 74 Arbeiter.

3. Die den Herren Tuchfabrikanten Folger und Posthalter Herzberg gehörige, auf dem Ostrower Gebiet an der Wandersischen Grenze an der Postum gelegene, durch Wasserkraft betriebene Wollspinnerei mit 1680 Feinspindeln und einer Tuchwalke; sie beschäftigte 50 Arbeiter.

4. Die auf dem Ostrower Gebiet belegene, den Hamannschen Erben gehörige Spinnerei mit 1700 Feinspindeln; sie beschäftigte 66 Arbeiter.

Ferner waren in Zielenzig zwei niederländische Tuchwalken im Besitze der Herren Arend und Wald sowie fünf Zylinderwalken, die dem Tuchmachergewerk gehörten, eine durch Dampf be-

triebene Tuchappreturanstalt mit drei Rauhmashinen, drei Bürst- und Kasiermaschinen und drei Dampfzylindern zum Dekatieren und eine dem Besitzer Herrn Viebig, vom Staat unentgeltlich verliehene Longitudinalmaschine.

Von nun an nahm die Tuchfabrikation in Zielenzig allmählich ab. Die durch den Milliardenseggen in den siebziger Jahren verursachte Scheinblüte war nur noch ein letztes Aufblühen alter Lebenskraft. Seit ungefähr dreißig Jahren ist das einst so blühende Gewerbe gänzlich erloschen.

Mahnung!

Laßt uns Deutsche sein und bleiben,
Was wir denken, reden, schreiben,
Deutscher Handschlag steht uns wohl!
Das sei deutschen Herzens voll!

Gleim.